

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 94.

Neuenbürg, Sonntag den 18. Juni

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen in Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Orts-Behörden.

Im Verlage von J. F. Schreiber in Eßlingen sind auf Anregung der Kgl. Centralstelle für die Landwirtschaft neu erschienen:

Abbildungen landwirthschaftlich schädlicher Insekten, in zwei Tafeln (V u. VI) mit erläuterndem Text, bearbeitet von Dr. G. Jäger und Dr. E. Hoffmann in Stuttgart.

Preis je mit Text:
roh in Mappe 5 M — S
auf Leinwand in Mappe . . 6 M 50 S
auf Leinwand lakirt mit
Stäben zum Aufhängen . . 7 M 50 S

Diese Wandtafeln bilden eine Fortsetzung und erwünschte Ergänzung des auf Veranlassung der Centralstelle in demselben Verlag früher erschienenen und im In- und Ausland sehr zahlreich verbreiteten Sammelwerks: „Colorirte Wandtafeln landwirthschaftlich nützlicher und schädlicher Thiere, Tafel I Kleinere Säugethiere, Tafel II Vögel, Tafel III Reptilien, Tafel IV Nützliche Insekten, Spinnen und Käfer.“ Die neu erschienene Tafel V enthält die Abbildungen von 65 bei uns an den Obstbäumen, dem Weinstock, den Johannis- und Stachel-Beeren auftretenden schädlichen Insekten und zwar bei den Obstbäumen zusammengestellt je nach ihrem Vorkommen an den Blättern, an den Blüthen und Früchten oder an und im Stamm derselben. Tafel VI zeigt die Abbildungen von 78 bei uns an den übrigen Feld- und Garten-Pflanzen vorkommenden schädlichen Insekten und zwar in Abtheilung 1 hauptsächlich die auf Rüben und Kohlpflanzen; Abtheilung 2 die auf Keps, Rüben, Hülsenfrüchten, Kleearten, Mais, Hanf, Flachs, Tabak, Hopfen und Kartoffeln; Abtheilung 3 die auf Getreide; und Abtheilung 4 die mehr allgemein auf verschiedenen Gewächsen vorkommenden Schädlinge. Die Abbildungen zeigen die Thiere gut gezeichnet und auch in der Farbe naturgetreu dargestellt nach ihren verschiedenen charakteristischen Erscheinungen als vollkommen ausgebildeter Schmetterling, oder Käfer, oder als Eier, Larven und Puppen. Der gratis beigegebene, erklärende Text gibt die Lebensweise, Erscheinungszeit und beste Vertilgungsmethode der einzelnen Arten an. Die Wandtafeln erscheinen daher sehr geeignet, die so wichtige Kenntniß der schädlichen Insekten unter dem Volke zu

verbreiten. Es haben sich auch die Kgl. Oberschulbehörden anerkennend über dieses zweck- und zeitgemäße Unternehmen ausgesprochen und die ihnen unterstellten Schulen auf die Wandtafeln aufmerksam gemacht.

In Gemäßheit Erlasses der Kgl. Centralstelle für die Landwirtschaft vom 5. d. Mts. werden die Ortsbehörden veranlaßt, sich über die Anschaffung der Wandtafeln für ihre Schulen sei es aus Gemeinde- oder aus Schulfonds oder aus Stiftungsmitteln schlüssig zu machen; einer Erklärung hierüber wird binnen

14 Tagen

entgegensehen.

Ein Probeexemplar der Wandtafeln ist im gewöhnlichen Bureauzimmer der Oberamtskanzlei zur Ansicht aufgehängt. Den 16. Juni 1882.

R. gem. Oberamt.
Mahlé. Crauz.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Sämmtliche Ortsvorsteher des Bezirks werden höherem Auftrag zufolge angewiesen,

innerhalb 8 Tagen

zu erheben und anher zu berichten, ob und welche Aktiengesellschaften, Commandit-Gesellschaften auf Aktien und juristische Personen, die der Schweiz angehören, in ihren Gemeinden — sei es mittelst einer Zweigniederlassung oder mittelst einer ständigen Agentur — Gewerbe betreiben, welche Bank- und Credit-Geschäfte, Sach- oder Lebensversicherungen einschließlich der Leibrentenverträge zum Gegenstand haben. Den 17. Juni 1882.

R. Oberamt.
Mahlé.

Gräfenhausen.

Holz-Verkauf.

Aus dem Gemeindefeld, Abtheilung Hau und Hardt kommen am Montag den 19. d. M.

gegen baare Bezahlung zum Verkaufe:

24 St. eichen Bau- und Wagnerholz mit 7 Festm.,

88 St. tannen Bauholz IV. und V. Kl. mit 37 Fm.,

19 Km. tannene Rinde,

140 Km. schälreichen Brennholz,

1483 tannene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 7¹/₂ Uhr oberhalb Obernhausen, beim Wegweiser Birkenfeld-Pforzheim.

Den 16. Juni 1882.

Schultheiß Glauner.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Heugras-Verkauf.

Nächsten Mittwoch den 21. ds.,

Vormittags 9 Uhr

verkaufe ich im Aufstreich den Heuertag von dem Wilhelm Burghard'schen Anwesen in Grumbach. Zusammenkunft im Adler daselbst.

Burghard, z. Bären.

Dienstmädchen

ein ordentliches kann sofort eintreten.

Näheres ertheilt die Exped. d. Blts.

Mk. 30,000

liegen gegen gute Informativscheine neuesten Datums zum Ausleihen bereit.

Durch Vermittlung von

Matthäus Rill in Neuenbürg.

Langenbrand.

200 bis 500 Mark

sind bei dem Schulfond gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Rechner Rentzschler.

Neuenbürg.

Einen Ovalofen

verkauft

G. Dietrich.

Schwarze, violette und farbige

Schreib- & Copir-Tinten

empfehlen

Jak. Meesch.

Fahrpläne

der Enz- und Nagold-Bahn, mit den Uebersichten der einwirkenden Hauptanschlüsse,

bei

Jac. Meesch.

Theater in Neuenbürg.

Sonntag den 18. Juni

Robert der Teufel,

Sohn der Hölle, verbannter Fürst der Normandie,

oder

Des Kreuzes Macht.

Romantisches Schauspiel in 4 Akten, nach der Oper „Robert der Teufel“ von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Anfang 8 Uhr.

H. Weinstötter, Director.



Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1882.

Versichert 58510 Personen mit	402,683500	Mark
Bankfonds	104,525000	"
Ausgezahlte Versicherungssummen seit Eröffnung	136,000000	"
Auf jede Normalprämie nach 5 Jahren Dividende. — Keine Aufnahmegebühren. — Gewährung von Kautionsdarlehen an Beamte. — Sofortige Auszahlung der Versicherungssumme nach Vorbringung der Sterbefallnachweisungen.		
Dividende in diesem Jahre 42 Prozent, im Jahre 1883: 43 Prozent.		
Nettoprämie für 1000 Mark nach Abzug von 42 Prozent Dividende beim Beitritt im Alter von		
25 Jahren: 13 M 70 S	45 Jahren: 23 M — S	
30 " 15 " 30 "	50 " 27 " 40 "	
35 " 17 " 20 "	55 " 33 " 30 "	
40 " 19 " 70 "	60 " 41 " 50 "	

Vertreter:

in Neuenburg *Theodor Weiss*,
in Wildbad *F. Gust. Schmid*.

Gänzlicher Ausverkauf.

Rein leinene Taschentücher, Lizen, Bänder, Kessel, Cortnet-Nähseide, baumwollene Kinderkittel, Strümpfe, Socken, Strumpflängen, Ringelwolle, Hemdeinsätze, Herrenkragen, Arbeitshemden, Kartensaden, Steck- und Nähnadeln u. s. w.

alles zu sehr herabgesetzten Preisen.

S. Lustnauer.

Neuenburg.

Heute Sonntag Nachmittag

Musikalische Unterhaltung auf dem Maienplatze.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Fr. Klotz, z. grünen Baum.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Die „Nordd. A. Btg.“ erfährt, das Kanonenboot Habicht sei beordert, sich von Malta nach Alexandrien zu begeben und dort die deutsche Flagge zu zeigen, eventuell den deutschen Staatsangehörigen Schutz und Zuflucht zu gewähren.

Ueber die große Tabakmonopolrede des Fürsten Bismarck vom 12. Juni stellt die W. Presse folgende Betrachtungen an: Die Niederlage der Reichssteuerreform rechtfertigt alle die bitteren Betrachtungen, welche Fürst Bismarck der Unfähigkeit der deutschen Volksvertretung widmete, die ihr zuge dachte nationale Aufgabe zu erkennen und auszuführen. Noch kürzlich hat an dem Jahresfeste der Berliner Universität ein deutscher Geschichtschreiber daran erinnert, daß die Vergangenheit des alten Reiches als die klarste und nächste Pflicht für das neue Lehre, seine Finanzen auf eigene Füße

zu stellen, denn an dem Mangel genügenden Einkommens und eines geregelten Haushaltes sei das erstere hauptsächlich zu Grunde gegangen. Es hat aber wirklich den Anschein, als ob das deutsche Volk nichts gelernt und Alles vergessen hätte, und fast so wenig Verständnis wie die Warnungen der Geschichte finden die Aufgaben der Zukunft. Zu den alten, aus den politischen Sonderinteressen entspringenden Gefahren für die Einheit hat die moderne Entwicklung eine neue gefügt, die Entfremdung der Massen in Folge ihrer wirtschaftlichen Bedrückung, die sich in der Beschränkung ihrer Lebensführung geltend macht. Die Reichsregierung hat eine Steuerreform vorgelegt, welche den Bedürfnissen des Reiches und den berechtigten Forderungen der Enterbten gleich sehr entspricht, indem sie die Lasten der Letzteren vermindert und die Einnahmen des ersteren vermehrt; sie hat als Grundlage dieses Programms eine Steuer beantragt, die in Frankreich und in Oesterreich seit Langem besteht und numerlich getragen wird, das Tabakmonopol. Die Vorlage

entfesselte alle schlimmen Geister der Rechtshaberei und des Partikularismus. Die eine Fraction verwirft die Reichssteuerreform überhaupt, die andere die Form derselben; die eine bestreitet das Bedürfnis, die andere bekämpft den Zweck. Was hätten diese nationalen Vertreter zu dem Tabakmonopol vor 15 Jahren nicht noch hingenommen, wenn die Einheit des deutschen Volkes darum hätte erkaufen werden können, und heute führen sie die partikularistischen Interessen einer Industrie ins Feld, um den Ausbau der Einheit zu hintertreiben, scheuen sie sich nicht, den Gründer des Reiches bei den Wahlen nach seinem treffenden Ausdrucke niederzulügen, um seinen nationalen Gedanken eine Barriere vorzuschieben. Denn darin besteht der ganze Witz der Opposition, ein eigenes Programm, eine eigene Vorstellung von der Zukunft Deutschlands haben die Fraktionen, die sich zu dem Kampfe gegen den leitenden Staatsmann zusammenschließen, ganz und gar nicht. Und da sagen heute die deutschen Blätter, der Kanzler habe den Parlamentarismus schlecht gemacht, als ob die unbegreifliche Verblendung dieses Parlaments eine zu harte Kritik erfahren könnte! Man kann von dem Manne, der seine nationalen Pläne in zwei Kriegen verwirklichte, nicht annehmen, daß er im Frieden vor den Fraktionen kapitulieren werde, und die Gegner sind sich vollauf bewusst, daß der „matte Greis“ noch so viel Lebenskraft besitzt, wie die starkste Doktrin. Ueber den Ausgang dieses Kriegs heute zu urtheilen, hieße dem nationalen Genius vorgreifen. Aber die völkerpsychologische Wahrheit bewährt sich in Deutschland wie in Italien, daß die Nationen das Unglück leichter ertragen als den Erfolg und daß die Gegenwart erst von der Generation der Zukunft verstanden wird.

Württemberg.

Ulm, 16. Juni. (Wollmarkt.) Das Geschäft ging gestern anfänglich, bis die Preise sich gestaltet hatten, etwas langsam, dann aber unter Aufschlag gegen die vorjährigen Preise um so lebhafter. Bezahlt wurde für gute Bastard, welche Sorte den größeren Theil der Lager bildete, 174—200 M. Geringere und Raubastard 155—172 M, deutsche Wolle 160 M.

Heidenheim, 14. Juni. Wie gefährlich oft sogenannte Kraftproben ausfallen können, beweist ein hier vorgekommener Fall. Der 18 Jahre alte Sohn eines Küfers, ein für sein Alter sehr großer und starker junger Mann, hat vor etwa 14 Tagen in der Branerei zur Traube ein 90 Liter haltendes volles Bierfaß emporgehoben, wodurch er sich, wie es scheint, innere Verletzungen zuzog, denn er klagte alsbald über Schmerzen in der Brust und gestern machte ein Blutsturz seinem jungen Leben ein Ende.

Gmünd, 15. Juni. Ein Leichenzug, wie Gmünd wahrscheinlich noch keinen gesehen, bewegte sich heute Mittag 3 Uhr durch die Stadt gegen den Kirchhof: die sterblichen Reste von „Vater Buhl“ wurden der Erde übergeben. Seine getreuen Turner trugen ihn von seinem herrlichen Tustulum, dem Hohlenstein aus, Tausende bildeten die Straßen



entlang Spaliere, ganz Gmünd war auf den Beinen, ganz Gmünd wollte seinem hochachtbaren Mitbürger, dem Manne mit dem offenen Herzen und der freien Stirn die letzte Ehre erweisen.

Von der oberen Nagold, 12. Juni. Ganze Züge von Auswanderern sahen wir seit dem Beginne des Frühlings aus unserer Gegend den norddeutschen Hasenplätzen entgegenströmen und fortgesetzt bilden sich neue Schaaren von Familien und kaum der Schule entwachsenen Jünglingen und Jungfrauen, welche den verlockenden Schilderungen bereits ausgewandelter Verwandten und Bekannten williges Gehör schenken. Die Auswanderung rekrutirt sich hauptsächlich aus Altensteig, Berned, Walddorf, Egenhausen, Ebershardt und Nagold.

Das letzten Sonntag in Altensteig abgehaltene Bezirksmissionsfest war zahlreich besucht. Stadtpfarrer Meßger kennzeichnete die Aufgabe der Mission. Missionar Thumm, früher in Südmahratta in Ostindien, theilte in längerem, begierig aufgenommenem Vortrage seine Erlebnisse und Erfahrungen bei den Hindu mit, worauf Dr. Gumbert aus Calw noch Afrika als den Kirchhof der Missionäre kennzeichnete.

Wildbad, 16. Juni. Wie wir hören, wird Herzog Max von Württemberg demnächst zur Kur hier eintreffen.

Neuenbürg, 16. Juni. Das Projekt des Pforzheimer Aussichtsturms auf der Büchenbronn-Engelsbrander Höhe ist in diesen Blättern schon mehrmals Gegenstand wohlwollender Besprechung und Notiznahme gewesen. Da nun, wie dies ja bei den neutralsten Dingen manchmal zu gehen pflegt, sich Kirchthürms-Interessen mit zum Theil sehr erheiternden Variationen dagegen in Bewegung zu setzen beginnen, haben wir einen, früher eine Reihe von Jahren im Bezirk wohnenden, unserem Schwarzwald anhänglich gebliebenen Freund, um seine Ansicht über fragliches Projekt gebeten. Derselbe, schon zuvor durch die Veröffentlichungen darauf aufmerksam geworden, schreibt:

„Die Notizen habe ich mit Interesse gelesen. Wenn ich wenigstens Ihnen gegenüber meine Meinung sagen darf, so halte ich das Projekt bezüglich Errichtung eines Aussichtsturms auf der Höhe im Büchenbronn Gemeindevald, wenn die Ausführung irgend möglich, für ein durchaus vielverheißendes und gelungenes, wenn der betreffende Punkt, was allerdings sein müßte, durch bessere und schattig angelegte Fußpfade zugänglicher gemacht würde. Die hohen Tannen daselbst werden von weitentlegenen Punkten aus gesehen, daher ein daselbst angelegter Aussichtsturm wohl die besten Aussichten bieten muß.

— Vom spezifisch Neuenbürger Interesse aus wäre allerdings die nahe gelegene und leicht zu erreichende Plattform des Säglöps, namentlich mit Aussicht auch auf die nahe gelegenen Orte des Neuenbürger Amtes, vorzuziehen. Allein in Konkurrenz mit dem Pforzheimer Projekt würde das Neuenbürger wohl den Kürzeren ziehen und so muß man allerseits freudig das erstgenannte be-

grüßen und ihm baldiges Gelingen und möglichst baldige Vollendung wünschen.“

Wir geben hier das keines weiteren Commentars benöthigte Gutachten eines Mannes, der vermöge seines langjährigen beruflichen Aufenthalts im Bezirk, als historischer und topographisch-ästhetischer Kenner desselben ein kompetentes Urtheil zu geben im Stande ist. Wenn dieses, so wie hier privatim geschehen, durchaus neutral und sachlich gehalten, verdient es wohl auch eine ebenso vorurtheilsfreie Beachtung.

De s t e r r e i c h.

Linz, 15. Juni. Im Parke des dem Grafen Coudenhove gehörigen Schlosses in Ottensheim, eine Stunde oberhalb Linz, am linken Donau-Ufer gelegen, wurden heute zwei elegant gekleidete und hübsche junge Damen erschossen aufgefunden. Jede der beiden Leichen hatte einen Schuß in der Brust; die Gesichtszüge beider waren nicht im mindesten entstellt. Neben jeder lag ein kleiner Revolver. Die Damen waren Französinen und hießen Albine Renneville und Marie d'Almonte; sie sollen der französischen Botschaft in Wien nicht unbekannt sein. Zu der Nacht wußten sie in den versperreten und von einem Hunde bewachten Schloßpark zu dringen; um Mitternacht feuerte eine von ihnen einen Revolverschuß durch ein Fenster in eine ebenerdige Wohnung des Schlosses; das Projektil wurde aufgefunden. Hierauf erschossen sie sich selbst. Im Schlosse hatte man von dem traurigen Vorfall keine Ahnung. Die Bevölkerung ist über das Ereigniß in großer Aufregung, und aus dem Umstande, daß die beiden Selbstmörderinnen sich in den Park des Schlosses Ottensheim Eingang verschafften, um daselbst ihren verzweifelten Entschluß auszuführen, wird geschlossen, daß mindestens eine von ihnen zu einer im Schlosse wohnenden Persönlichkeit in Beziehungen gestanden haben dürfte.

S c h w e i z.

Zürich, 14. Juni. Die N. Z. Btg. bringt heute Näheres über den Absturz eines Theiles des Risikopfs. Das Blatt meldet aus Glarus: Am 10. Juni Nachmittags gegen 4 Uhr löste sich im oberen Drittel des Kopfes eine Felsmasse von der Größe einiger Häuser ab. Man sah dieselbe langsam sich vorbeugen und dann in die Rische auf den alten Schutt stürzen. Das furchtbare Krachen wurde bis nach Matt vernommen. Bei beginnender Nacht nahm das Gepolter von herabfallenden Stücken wieder zu, so daß für die Nacht die meisten Bewohner das Dorf verließen.

A u s l a n d.

Im nördlichen Schottland hat es während der letzten zwei Tage geschneit. Die Gipfel des Grampiangebirges sind mit Schnee bedeckt und die Witterung ist plötzlich so kalt geworden wie im Januar. Aus einigen Gegenden von Flintshire wird ebenfalls winterliches Wetter mit Scheefall gemeldet. Der ungünstige Umschlag des Wetters hat der Vegetation großen Eintrag gethan.

Miszellen.

Im Glückskind.

(Fortsetzung)

Aber nicht lange, so trat der Baron selbst wieder ein. „Ist Ihre Braut nun da?“ rief er, und ich lag erschüttert an seinem Halse. Das war eine unvergeßliche Stunde, und immer wieder mußte ich mich an seine Brust werfen und konnte vor Freuden und Dank nichts als in Einem fort weinen, daß mir ordentlich schwach wurde. Und kaum hatte ich mit seinen Söhnen, als sie zu mir zurückkehrten, die künftige Schwägerschaft gebührend begangen, so führte er auch seine Mutter und Tante herein. Diese war überrascht, fand sich jedoch schnell zurecht. Wer einen Andern pflegt, der lernt ihn lieben, wie man ein Buch liebt, in dem man täglich liest; die Gewohnheit macht unentbehrlich. Sie erinnerte mich alsbald, ob ich bedacht habe, daß es nun für mich, einen so jungen Mann, die Wünsche abschließen heiße? Schiller sage:

Feindlich ist des Mannes Streben:
Mit zermalmender Gewalt
Geht der Wilde durch das Leben
Ohne Raß und Aufenthalt.
Was er schuf zerstört er wieder,
Nimmer ruht der Wünsche Streit,
Nimmer, wie das Haupt der Hyder
Ewig fällt und sich erneut.

Ich erwiderte: Schiller hat mir im Gegentheil zugerufen:

Komm herab, Du schöne Holde,
Und verlaß Dein stolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich Dir in Deinen Schooß!
Horch, der Hain ertönt von Liedern,
Und die Duette rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Die Großmutter dagegen erfuhr mit unserer Verlobung nichts Neues. Vor Freuden vergaß sie beinahe ihr Hinten, mit ihrer prächtigen Lebhaftigkeit nahm sie meinen Kopf zwischen ihre beiden Hände und küßte mich mit einer Inbrunst, als wäre sie selbst die Braut. Ein wahrer Jubel jeligler Zufriedenheit quoll in strömenden herzlichen Worten und in lustigen Schelmereien von ihren Lippen. Mir dünkte Alles wie ein tolles Märchen von einem verwünschten Prinzen.

Am Nachmittag kam Onkel Felix. Er, meinte ich, würde doch, um die Sache etwas piquant zu machen, ein wenig knurren, was er ja so gern that. Aber statt dessen stürzte er mit hellen Freudenthränen herein. Das hätte er neulich gemeint, wo mir der Spieß abgebrochen sei, einen solchen „Kerl“ müßte Gertrud kriegen! Er bringe gleich ein Hochzeitsgeschenk mit, draußen vor der Thüre renne es herum! Es waren ein paar feiner Vollblutpferde an einem eleganten leichten Cabriolet! Ich sagte, er sei es eigentlich gewesen, der diese Verlobung zu Stande gebracht, und ich hätte geglaubt, mich bei ihm entschuldigen zu müssen, und erzählte die Vorgänge bei der Waldpartie. Er entgegnete darauf schmunzelnd: „Also hat mich der Hallunke von Schulmeister zum Verschworenen wider Willen und Eheprocurator gemacht! Nun, dafür müßt ihr bei mir wohnen!“

So ward ich förmlich von Glück überdeckt, ich wußte mich kaum darcin zu

fassen. Das Glück, kann ich wörtlich sagen, fiel mir im Schlafe zu, kam mir im Traum; was Andere nicht einmal mit den äußersten Anstrengungen und Kämpfen erringen, kostete mich kaum einen — Kampf.

Wie ich aber an demselben Abend von der Großmutter erfuhr, ging es damit, wie mit allen Dingen dieser Welt, sehr natürlich zu.

Als sie, eben achtzehn Jahre alt, einen Winter lang bei Verwandten in Leipzig lebte, machte sie die Bekanntschaft meines Vaters, der dort sein letztes Semester Theologie studirte. Sie trafen öfters zusammen; er war, wie die alte Dame sich ausdrückte, ein schöner großer Mann mit feurigem Auge, stolzer Nase und von leidenschaftlicher Lebhaftigkeit, und sah gar nicht wie ein duckmüßiger Theolog aus; sie eine lebendige junge Schönheit — sie wußte sich selbst herrlich zu schildern! — Beide schwärmerisch im Style der Zeit. Es entspann sich zwischen ihnen eine von jenen Liebschaften, die den Anfang unseres Jahrhunderts und den Ausgang des vorigen häufig zierten, Idyllen zwischen großen Dramen. Sie lebten ganz ihrer Gemeinschaft und vergaßen darüber die große Welt und setzten sich über die Verhältnisse derselben hinweg: ihr ganzes Leben war gesteigerte Empfindung. Die schöne Welt machte sich ihnen aber bald fühlbar, denn das Fräulein wurde von seinen Eltern mit der bösen Mahnung zurückberufen, sie hätten sehr ungern gehört, daß ihre Tochter mit einem bürgerlichen Studenten eine zärtliche Bekanntschaft angeknüpft habe, und verlangten deren sofortigen Abbruch, ihr altes Haus solle nicht durch eine Mißheirath befleckt werden.

(Schluß folgt.)

Aus dem Verkehrsweisen der Erde. Ein ausgedehnter Rückblick auf die Entwicklung des Verkehrsweises der Welt, wie solchen die D. Verk.-Ztg. bringt, enthält einige besonders interessante Daten. Nachdem schon im Jahre 1873 nach Berechnungen des Herrn Staatssekretärs Stephan die Zahl aller auf dem Erdenrund beförderten Briefe 3300 Millionen betrug, ist dieselbe nach den Uebersichten pro 1881 schon auf 5000 Millionen Briefe angewachsen. Das kommt einer Tagessumme von 14 Millionen Stück und (bei 1400 Millionen Erdbewohner) einer Durchschnitts-Correspondenzzahl von 3.6 Briefen und Postkarten pro Kopf gleich. Während dieser Durchschnittszahl in Großbritannien mit 37.2, in der Schweiz mit 28.8, in den Niederlanden mit 17.4, in Belgien mit 16.5, in Deutschland mit 15.9, in Frankreich mit 14.1 Stück übertroffen wird, bleiben z. B. Ostindien mit 0.63 und Persien mit 0.07 Stück weit dahinter zurück. Die Telegraphie in Europa verfügte im Jahre 1880 über 415,000 Kilometer Linien, und zwar mit 1,165,000 Kilometer Drähten und 34,000 Stationen, auf welchen 90,000,000 Telegramme befördert wurden. Hier steht Deutschland voran mit 70,827 Kilometer Linien, 255,859 Kilometer Drähten, 10,021 Stationen, 12,849 Apparaten, 13,746,997

Depefchen gegen zunächst Großbritannien mit beziehungsweise 42,373 Kilometer Linien, 198,894 Kilometer Drähten, 543 Stationen, 12,815 Apparaten, 27,820,702 Depefchen, dann Frankreich mit beziehungsweise 64,275 Kilometer Linien, 182,518 Kilometer Drähten, 5184 Stationen, 7284 Apparaten, 15,213,992 Depefchen. Den Telegraphenverkehr mit den übrigen Erdtheilen Europas vermittelten im Jahre 1880 547 Kabel, welche 150,000 Kilometer Linien mit 180,000 Kilometer Drähten umfassen. Im Gesamt-Telegraphenverkehr der Erde nehmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 30,485,000 Telegrammen die erste Stelle ein.

(Brütende Hennen von Ungeziefer zu befreien.) Die „Fundgrube“ empfiehlt folgendes Mittel: Ehe man die Henne ansieht, streue man einen Löffel voll Schwefelpulver ins Nest. Die Wärme des Thieres bewirkt, daß die Dünste des Schwefels zu allen Theilen des Körpers dringen und alle Insekten sammt ihrer Brut binnen 10 Tagen tödten. Wenn dann die Henne mit ihrer Brut das Nest verläßt, so ist sie vollkommen frei von Ungeziefer.

Eine wichtige Erfindung hat Hauptlehrer Steinhart in Viettingen bei Meßkirch, ein geborener Hohenzoller, gemacht, welche in einem höchst einfachen Alarmapparat (Diebesscheuche) besteht und die Größe einer mittleren Tabaksdose hat. An Thüren, Läden, Schränken, Kassen etc. angebracht, weckt bei gewaltsamem Einbrechen ein Schuß die Bewohner des Hauses. Durch den Verkauf des Patents dürfte dem Erfinder ein gutes Geschäft erwachsen.

In Philadelphia ist es allgemein üblich, am Keuchhusten leidende Kinder nach der Gasanstalt zu bringen und dieselben dort die aus den Gasreinigungs-Reservoirs aufsteigenden Dünste einathmen zu lassen. Diese Dünste enthalten Ammoniak und Schwefel und lösen die in den Athmungsorganen sich sammelnden Auswurfstoffe. Die Aerzte empfehlen das Mittel, selbstverständlich mit Beobachtung der erforderlichen Vorsicht.

(Der geschiedte Dackl.) So einen geschiedten Hund, wie meinen Dackl gibts nicht mehr auf der Welt. Ich will nur ein Beispiel erzählen. Wenige Wochen ist es her, da waren wir auf der Jagd. Einer von uns schoß einen Hasen an; der lief was er konnte den Berg hinunter über die Grenze und jenseits wieder hinauf, bis er drüben bei einem kleinen Strauche liegen blieb. Man konnte ihn ganz deutlich sehen, aber holen durften wir ihn nicht — es war eben über der Grenze. Was thun? Da fällt mir mein Dackel ein. Ich nehme mein Binocle und halt es dem Hunde vor die Lichter bis er den Hasen drüben sieht. Auf einmal springt er auf und läuft hinüber. Noch nicht zehn Minuten waren vergangen, da kam er schon den Berg herauf mit dem Hasen. Jetzt sagen Sie selbst, ist das nicht ein g'scheidter Hund. (Fl. Bl.)

(Ein Musterdienstmädchen.) Eine amerikanische Zeitung veröffentlicht nachstehende Anzeige: „Eine kleine Familie sucht ein Dienstmädchen für die leichten Arbeiten der Haushaltung. Die Hausfrau wird ihr, wenn sie es wünscht, in der Küche helfen. Der älteste Sohn übernimmt es, das Holz und die Steinkohlen zu holen und das Feuer anzuzünden. Die Wäsche wird einer Wäscherin hinausgegeben. Die Wohnung enthält eine Leitung für kaltes und warmes Wasser sowie Water-Closets. Das Dienstmädchen hat jeden Nachmittag mehrere Stunden Ausgang und kann fast ganz über den Sonntag verfügen, indem an diesem Tage die Mahlzeit durch eine Speisewirtschaft geliefert wird. Wenn sie statt auszugehen, vorzieht, Musik zu treiben, so steht das Clavier des Salons zu ihrer Verfügung. Es wird der höchste übliche Lohn gezahlt.“

Einladung zum Abonnement auf den **Enzthäler**

für das dritte Quartal 1882.

Die geehrten Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärts bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Bemüht, den Wünschen der Leser entgegenzukommen, erscheint der Enzthäler seit 1. Januar 1882 4 mal wochentlich und zwar ohne Preiserhöhung. Dies begründet aber auch die Hoffnung, daß das Publikum diese wesentlich nützliche Einrichtung durch vermehrtes Abonnement und häufigere Zuwendung von Inseraten anerkennen werde.

Die Versendung des Enzthälers geschieht gemäß des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärts so auch im Oberamtsbezirk durch die K. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S., durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., auswärts vierteljährlich 1 M. 45 S., monatlich 50 S., wie bisher ohne weitere Kosten.

Freunde und Alle, welche den Inhalt des Blattes billigen, sind um ihre freundliche Unterstützung und Weiter-Empfehlung angelegentlich gebeten. — Competenten Wünschen ist die Redaktion jederzeit zugänglich und recht sehr dankbar für einschlägige Mittheilungen, welche unter Umständen gerne honorirt werden.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert. —

Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Redaktion & Verlag des Enzthäler.

